

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würllichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Berlin, 1798

Dreiunddreißigster Brief. Adélaide Leevend an Hedchen Renard.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8382

Dreiunddreißigster Brief.

Adélaïde Leevend an Hedchen Renard.

Jetzt fürchte wenigstens jetzt denke ich, daß Du ungehalten auf mich bist. Ich will doch, ehe ich Dich loslasse, das Ding zuvor ein wenig überlegen. — Hör, ich werde versuchen, ob ich Dir ein Lächeln abgewinnen kann, und dann müßte doch der, den unser Herr im Hause so fleißig citirt, sein Spiel damit haben, wenn Du noch mit mir schmolten könntest! Auf's Wort, Mädchen, dann wärst Du noch viel ärger als unser Gehrd, und ich (die ich so sehr für das Alias bin,) würde Dich künftig Mam'sell van Oldenburg nennen müssen. Ich will von dem, was innerhalb der Mauern unseres Häuslichen Babels so untereinander vorfällt, meinen Mund nicht aufthun. Ungeschliffenheit auf der einen, Geduld auf der andern, und Magesucht auf der dritten Seite,

haben dort alle Hände voll zu thun. Die beiden Hauptpersonagen Halt! Vor den Kufuf, halt! — Da wäre ich bei einem Haare in den Text gekommen! Zurück Pferdchen, in den Stall!

Hier hojahn e ich jetzt — nicht aus Nervenschwäche, sondern vor purer lieber Langeweile, so, daß ich den Maulkrampf besorgen muß. Was kann ich denn besser, als jeglicher Gelegenheit ein wenig auszutragen, bestens wahrzunehmen? Diesmal konnte Mutter nichts dawider einwenden; ich ging ja der ihr angehelratheten Familie ihres Mannes meine Aufwartung zu machen. Der alte Herr, Friedrich de Harde, hatte mich so oft und dringend gebeten! So ging ich denn mit seinem Sohne darauf los — wie Paulus auf die Korinther; — mein Stolz tauchte vor meiner Neugier unter. Mutter schen abermals alles mit einem Blicke zu durchschauen, sagte aber nichts. Der Herr, ihr Gemal aber, — denk Dir die Ungeschliffenheit! — gab er sich nicht ordentlich das Ansehen eines Mannes der etwas erlaubt?

Wie wir vor Seemannsruhe ankamen,

machte ich ein wenig Halt, um zuvor einen Blick auf das Ganze zu werfen, ehe ich es stückweise durchginge. Stell Dir ein altes massives Gebäude vor, etwa aus dem sechszehnten Jahrhundert; zweien vorspringende halbrunde Thürme, und in diesen (gerade wie in dem Schreiershuf, Thurm,) saubere englische Schieb Fenster mit weißen, ausgeschweiften, nessel-tuchnen Gardinen. Das Heck, die Thür, die Fensterkörbe, die Leisten, die Geländer, alles Orangefarbe. Denk Dir ein winziges Vorhöfchen, und in demselben einen faul und träge auf seinen Dreizack gelehnten vergoldeten Neptun, in Gesellschaft einer großen plumpen, ebenfalls vergoldeten Najade, am Rande eines Bassin's schier noch einmal so groß, als unsere Terrine von Melßner-Porcellan, die, wie Du weißt, für wahr nicht klein ist. An anderweitigen Verzierungen enthält das obgedachte Vorhöfchen eine vierschrötlge Venus, und an die zwei Duzend dicke speckfette Plebesgötter — ebenfalls vergoldet, fragst Du? — Nein, Kind! fleischfarbig angemalt. Auf den ersten Zug der Klingel bewillkommte uns ein vollstimmiges Concert von

Hunden, die, wie toll, aus allen Winkeln auf das Heck losschossen; es war aber doch nicht so böse gemeint. — Ja, so wahr! da kam Mutter unter dem Geläute eines entsetzlichen Schlüsselbundes angewackelt, einen garstigen Dickkopf von Köter auf dem Arme. Die Dame hatte einen Strohhut auf, und übrigens in ihrem äußeren Menschen sehr viel von einer Seelenverkäuferin, — oder wenigstens von der Moitié eines Ostindischen Hochboots.

Sie fühlte sich durch meinen Besuch so geehrt, daß ihr wahrscheinlich alles im Kopfe rund lief. O, dachte ich, die Frau ist nicht so unrecht! sie sieht eine Sache doch ein! Ich ging auf sie zu mit einem: „Ihre Dienerin, Tante! Mein Onkel hat mich so freundlich eingeladen, daß ich mir die Ehre Ihnen aufzuwarten, durchaus nicht versagen konnte.“

„Madam Mamsell“ — Der guten Frau ging es so ans Herz, sich von einer so gepükten Dame Tante nennen zu hören, daß sie nicht wußte, wie sie es recht machen sollte. Ihre Züge waren alle in Alarm. Wir gingen in das Haus. Ich weiß was

Reinlichkeit ist, aber ich muß gestehen, von einer so äußerst übertriebenen Reinlichkeit hatte ich nie eine Idee. Ich zog demnach meine Schuhe aus; doch das verstand sie nicht; sie schlüpfte vielmehr ebenfalls aus ihren Latschen, und mein Begleiter folgte uns denn auch auf bloßen Strümpfen. Im Gefühl ihrer Freude zeigte sie mir ihr ganzes Haus. Auf den spanischen Matten ging ich wirklich mit Gefahr Hals und Beine zu brechen. Ganze Pyramiden von Porcelan; die prächtigsten Ostindischen Möbeln — mit Einem Worte, ich stand voller Erstaunen.

Wie wir Thee trinken wollten, kam Onkel, ebenfalls in Schlarfen, die Treppe herab, angegethan mit einem kurzen Kabai, *) und die Strumpfbänder unter dem Kute: „Willkommen Nichte an meinem Bord! Na, das muß wahr seyn, Sie sind ein Mädchen von Parol, und das mag ich leiden! Mein Weib meint es herzlichsgut, aberst von der Welt versteht sie nicht viel; da sind ihre Pumpen lens! Und mit fetz

*) Kabaai ist eine Art von Rock, den die Seelente viel zu tragen pflegen.

nem Stocke kriegte ich sie zur Thür hinaus! Das segt, das stäubt, das bohntert, das teufelt mir unsers Herrgotts ganzen lieben langen geschlagenen Tag um die Ohren! — Ich sage oft: Ich wollte daß ich wieder so eins ein gutes Schiff unter den Füßen hätte, so toll macht sie mir mit all ihren Bohnlappen und Borstwischen den Kopf!“ — Frauchen ließ das nicht unbeantwortet: „Ja Mamsell, Nichts wollt ich sagen, Sie wissen ja, wie's Mannsvolk ist. All sah es hier aus als auf dem Nordermarkt, sie thäten nix reinmachen, und wenn ihnen die Spluneweiben, mit Respekt zu melden, ins Maul hangen thäten. Aberst wissen Sie was's Beste ist? Ich lasse meinen Frerik schrawauen daß ihm meinetwegen der Hals heißer wird, so laß ich, und thue darum doch was ich will. Die Frau ist Herr ins Haus. Was versteht das Mannsvolk von's Reinsmachen?“ —

Ich: Recht, liebe Tante! Aber Onkel sagt das auch gewiß nur im Spaß!

Er: Das können Sie denken, ob ich dabei spaße! Komm an, da ist nu der Junge, und ich, und meine Frau, wir mußten, des Hen-

fers! in einem Loch von Dinge, halb Kom-
büse, *) halb Stube wirthschaften. Wir schlaf-
fen in einer kleinen Kammer, und die Mägde
müssen alle Abend eine satanshohe Pelter hin-
auf, in eine Art von Hühnerboden, zu Kojen
kriechen. Nu ist der Junge ja auch aus dem
Hause; nu können Sie denken, wie hier was
schmutzig werden kann! und doch hat sie all
wieder 'n Wochner sechs mit noch 'n Stücker
eßliche Helfershelfer gescheuert und geschruppt
und gekalfatert, hast Du nicht, so kannst Du
nicht, und wenn das in vier andern Wochen
ein Ende nimmt, so kann ich von Glück sagen!
Ich spreche oft so eins: Was wird mein Weib
wohl einmal im Himmel anfangen, wenn es da
nichts zu bohnen und zu verhackstücken giebt!
— Nu, sie wird freilich knapp an den Wall
entlang steuern müssen, wenn sie den Haven
erlegen will! — Das gute dicke Mütterchen
lachte und rief: „Seh mir Eins den häßlichen
Nimmernüchtern! Wenn er man nur auf sein

*) In der Schiffersprache heißt Kombuys die Küche, und
Kooi das Bette.

eigen Steuer passen thät!“ — Damit war dieser ernste Diskurs geendigt.

Nach dem Thee gingen wir hin, den Garten zu besehen. Zu allererst zog die Menagerie mein Auge auf sich; superb! fast so groß als unsere Speisekammer neben der Küche, und ein kurzer Begriff der Arche Noah's! — „Und kuck mal,“ sagte sie: „Sehn Sie wohl, daß all' meinen Hühnern die Federn verkehrt stehn, Nichte? Nu, sie kosten mich auch was!“ — Aber Tantens Plebling ist ein Ostindischer Rabe, oder wie das Ding heißt? Es hat sehr schöne, lebhafte Farben. Diese Figur saß an einer schön vergoldeten Kette, auf einer hohen Mahagoni Stange oben mit einer Krücke, und unterhält seine Gebleterin Jahr aus, Jahr ein, mit seinem musikalischen Kau, Kau! — Jeder hat seinen Geschmack; vielleicht kann Tante das Gekreische der Nachtigallen nicht vertragen? — In einem Labyrinth von Gesträuch und Buchsbaum erblickte mein erstauntes Auge ein ganzes Cabinet von Göttern, Menschen und Thieren, alle von Taxus und Buchsbaum. „Jan, rief Onkel: Jan, komm

eins hier mit der Scheere! Was Satan! siehst Du denn nicht, daß Adam 'n Puckel erlegt? Die Schlange, sieht 'r auch so was klattrig aus, und Eva kannst Du immer auch 'n mal ins Gebet nehmen. Kuck nur den Apfel! sieht er nicht aus als wenn ihn ein Pferd gelegt hätte? — Dem Engel mußt du 'n bißchen von seinem rechten Gluck abschneiden, und kannst Du denn nicht sehen, daß dem Moses die Hörner ins Wilde wachsen? — Die Stämme der Bäume, die auf dem goldgelben, mit Klinkern *) gepflasterten Plätze stehen, sind alle hübsch bläulichweiß getüncht. Kurz: Alles ist hier außerordentlich, aber — es kostet auch was, sagt Tante.

Nun hätte ich also Bekanntschaft gemacht, und nun weißt Du auch, wer Dir succediren wird. Sie hat versprochen, meine Mutter einmal zu besuchen.

Jetzt lege ich mich schlafen; thu Du des gleichen, und träume ein wenig von mir! Noch

*) Eine Art gelber, sehr dauerhafter, besonders feuer- und wasserfester Ziegelsteine, die in Holland sehr gebräuchlich sind.

besser wär's, Du schreibest mir hübsch. Nicht
wahr, Du thust es? Ich bin, u. s. w.

Vierunddreißigster Brief.

Charlotte Roulin an Amelie Belcour.

Wie übelverwahrt müßte es mit meinem Kopfe
und Herzen stehen, wenn ich Ihnen, meine
würdigste Freundin, diesen neuen Beweis Ihrer
zärtlichen Freundschaft übelnehmen könnte! Sie
sind mit meinem Charakter hinlänglich bekannt,
um überzeugt zu seyn, daß unfreundliche Ge-
fühle ganz nicht zu ihm stimmen. Würde ich
hart behandelt, ach! ich würde mich verwelken!
aber dagegen angehen? — Dazu habe ich nicht
die mindeste Anlage. Sie wissen demnach am
besten, wie dankbar ich meine Freundin verehere,